

„Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen“

Tagungsdokumentation
14.10.2015 Bad Schwalbach

NETT ZWERG
NETZWERK FRÜHE HILFEN
& KOOPERATION IM KINDERSCHUTZ
RHEINGAU-TAUNUS-KREIS

Inhalt

1. Vorbemerkung	3
2. Entwicklungen des <i>Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz 2015</i>	3
3. „Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen“	9
4. Fachforen	37
5. Ausblick 2016	43
6. Fazit	43
7. Kontakt.....	44

1. Vorbemerkung

Der 1. Fachtag Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz stand unter dem Thema „*Frühe Hilfen maßgeschneidert - Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention*“. In dieser Veranstaltung wurden die Unterschiede in Sprache, Begrifflichkeiten und Zielsetzung der beteiligten Professionen beleuchtet sowie erste gemeinsame Begriffe und Ziele für den Prozess der Vernetzung erarbeitet. Im Rahmen des 2. Fachtages wurde nun die Fokussierung der Netzwerkarbeit auf den Themenbereich „Übergänge/Transitionen“ gelenkt.

Jeder Mensch erlebt im Laufe seines Lebens eine Vielzahl von biographischen Übergängen. Damit diese gelingen, ist die positive Gestaltung von Übergängen für alle Beteiligten notwendig. Dies gilt insbesondere für Kinder in sozial belasteten Lebenslagen. Was Übergänge/Transitionen ausmacht, wie sie erfolgreich gestaltet werden können und welchen Beitrag Angebote der Frühen Hilfen leisten können, wurde gemeinsam mit den Netzwerkpartnern und Teilnehmern im Rahmen des 2. *Fachtages Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz* betrachtet.

Der Fachtag des *Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz* bot die Möglichkeit des Austausches mit Referenten und Netzwerkpartnern zum Thema Übergänge und Transitionen vor dem Hintergrund verschiedener fachlicher Perspektiven. Mit dieser Dokumentation möchten wir Ihnen die Materialien der Vorträge und Workshops zur Verfügung stellen.

2. Entwicklungen des *Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz 2015*

Jörg Engelbach - Jugendhilfeplaner



„Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen“



Entwicklung des Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz 2015



Überblick 2015

Schwerpunkte 2015

- Durchführung der AK in den Regionen, Rheingau, Untertaunus und Idsteiner Land
- Vorstellung NW Frühe Hilfen u. Kooperation im Kinderschutz in versch. Gremien
- Planung, Erstellung, Pflege der Homepage
- Planung, Erstellung, Pflege des Kompetenzpools
- Durchführung verschiedener Qualifizierungs- und Fortbildungsveranstaltungen
- Durchführung des 2. Fachtags
- Öffentlichkeitsarbeit
- Planung 2016



Überblick 2015

	AK Frühe Hilfe
18.02.2015	AK Untertaunus
25.02.2015	AK Rheingau
12.03.2015	AK Idsteiner Land – Vorstellung Geburtshaus Idstein e. V.
15.04.2015	AK Hessischer Netzwerkkoordinatoren/innen
06.05.2015	Pressetermin „Offene Sprechstunden Familienhebammen Rheingau“
13.05.2015	AK Rheingau
03.06.2015	AK Untertaunus
17.06.2015	AK Idsteiner Land
16.09.2015	AK Untertaunus
15.10.2015	AK Hessischer Netzwerkkoordinatoren/innen
26.10.2015	AK Rheingau
18.11.2015	AK Rheingau
25.11.2015	AK Idsteiner Land
09.12.2015	AK Untertaunus

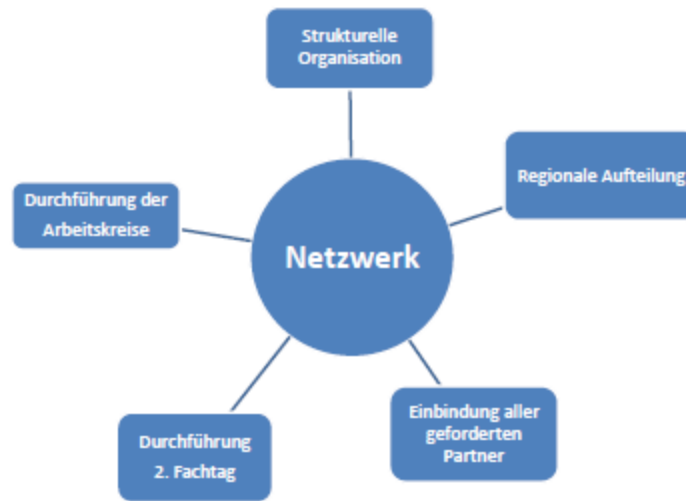


Überblick 2015

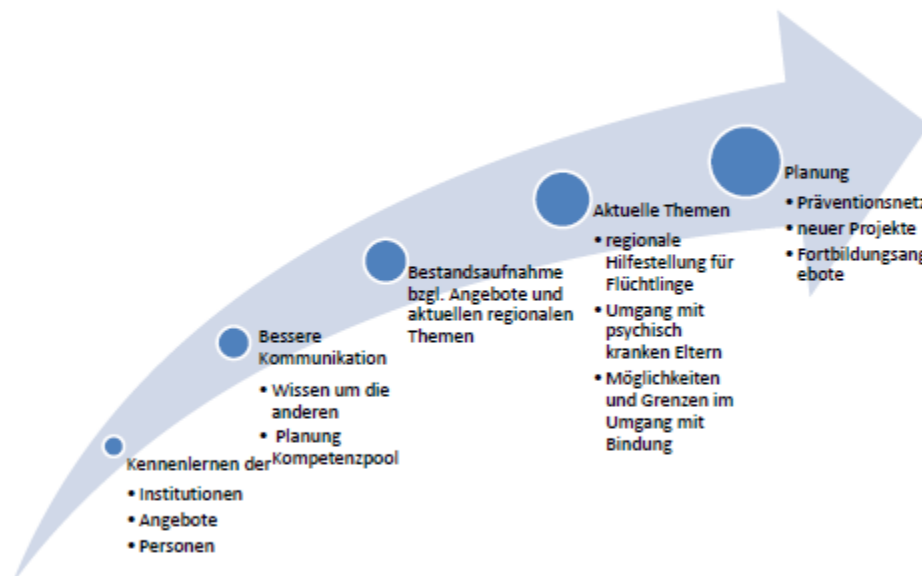
01.07.2015	Freischaltung der Homepage
	Vorstellung des Netzwerks
01.07.2015	Fortbildungsreihe der Kinder- und Jugendpsychiatrie
09.09.2015	Präventionsrat Untere Rheingau
17.09.2015	Qualitätszirkel der Kinderärzte Wiesbaden-Rheingau-Taunus-Kreis
	Fortbildungen und Fachtag
30.09.2015	AK Frühe Hilfen Idsteiner Land <i>„Umgang mit psychisch kranken Eltern“</i>
14.10.2015	2. Fachtag Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz <i>„Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen“</i>
20.10.2015	AK Frühe Hilfen Untertaunus
18.11.2015	AK Frühe Hilfen Rheingau



Themen Netzwerk



Themen Arbeitskreise



Homepage - Kompetenzpool

- Bedarf nach aktuellen und schnell verfügbaren Informationen
- über im Kreis vorhandenen Netzwerkpartner und
- Angebote der Frühen Hilfen

- Schwerpunkte Homepage Informationen
 - Netzwerkpartner
 - Angebote Früher Hilfen

- Homepage bietet Überblick über Netzwerkpartner und Angebote Früher Hilfen
- Suchfunktion (Stichwort/Filter)
- befindet sich derzeit im Aufbau
- Eltern und Akteure können mittels Stichwortsuche und Filtern gezielt nach den benötigten Unterstützungsangeboten suchen.



Homepage - Kompetenzpool

www.fruehehilfen-rtk.de



Homepage - Kompetenzpool



Fachtag

- Jährliche Veranstaltung für alle Regionen zu Stärkung des kreisweiten Netzwerks
- **1. Fachtag Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz 2014**
„Frühe Hilfen maßgeschneidert - Der schmale Grat zwischen Prävention und Intervention“
- Spannungsverhältnis Prävention und Intervention
- begriffliche Abgrenzungsproblematik im Rahmen der Frühen Hilfen
- Einblick in den aktuellen fachlichen Diskurs
- Impulse in Fachforen vertiefen
- themenzentrierte Begriffsschärfung
- sprachlich-begrifflichen Konsens anstreben



Fachtag

- 2. Fachtag Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz 2015
geplant: „Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen“
- Trotz des ausgefallenen Vortrages:
- Menschen erleben eine Vielzahl von biographischen Übergängen
- Positive Gestaltung von Übergängen trägt zum Gelingen bei
- Dies gilt insbesondere für Kinder in sozial belasteten Lebenslagen.
- Heutige Fragestellungen:
 - Was macht Übergänge aus?
 - Wie können sie erfolgreich gestaltet werden?
 - Welchen Beitrag können Angebote der Frühen Hilfen leisten?



3. „Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen“

Linde Gerigk - *Institut für kommunale Planung und Entwicklung, Fachhochschule Erfurt*

Der geplante Vortrag „Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen“ von Linda Gerigk konnte aufgrund der widrigen Witterungsverhältnisse nicht stattfinden. Wir freuen uns Ihnen mit dieser Tagungsdokumentation Folien und Ausführungen nachreichen zu können.



Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen

Linda Gerigk M.A.

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Gliederung

- Definition Übergänge/ Transitionen
- Biografische Bedeutung
- Gestaltungsherausforderungen
- Positiv gestaltete Übergänge
- Übergänge im Rahmen Früher Hilfen



14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Definition Übergänge/ Transitionen



- Phasen komplexer Wandlungsprozesse
 - Bedeutsame Veränderungen
 - ‚verdichtete Entwicklungsanforderungen‘
 - Viel Neues in kurzer Zeit
- **Beschleunigte Lernprozesse**

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Definition Übergänge/ Transitionen



- Übergänge – Transitionen als Synonym
- Transitionen= wissenschaftliche Prägung
- Übergänge = Alltagsbegriff
- IFP- Transitionsmodell nach Niesel und Griebel

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Definition Übergänge/ Transitionen



„Transitionen sind Lebensereignisse, die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigen und intensivierte Lernens anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden.“

(Niesel Griebel, 2010)

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Definition Übergänge/ Transitionen



**Transition = Übergangserleben bzw.
Übergangsbewältigung**

Übergang = Lebenslaufereignis

14.10.2015 Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Übergänge/ Transitionen



Beispiele für Übergangssituationen

- Übergang zur Elternschaft
- Übergang Säugling zu Kleinkind
- Übergang in die Kita
- Übergang von der Kita in die Grundschule
- Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule
- Übergang in die Berufswelt

14.10.2015 Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Übergänge/ Transitionen



- Fokus auf normativen biografischen Übergängen
 - Nichtnormative Übergänge ebenfalls in den Blick nehmen
 - Biografisch individuell
 - Biografisch institutionell
 - Unerwartet
- Frühe Schwangerschaft
→ Scheidung
→ Heimunterbringung

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Übergänge/ Transitionen



- **Übergänge als Risiko**
 - Überschreitung persönlicher Grenzen
 - Überförderung tritt ein
- **Risiko einer Überforderung steigt bei mehreren Übergängen zur gleichen Zeit**
- **Übergänge als Chance**
 - Persönlichkeitsentwicklung
 - Kompetenzgewinn

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Biografische Bedeutung für Kinder und Eltern



- Die Bedeutung eines Übergangs ist geknüpft an übergangsbedingte Entwicklungsaufgaben
- Bewältigungsaufgaben auf verschiedenen Ebenen (nach Niesel und Griebel)
- In drei Ebenen eingeteilt

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Biografische Bedeutung für Kinder und Eltern



- 1. Individuelle Ebene (Ebene des Einzelnen)**
 - Veränderung der Identität
 - Bewältigung starker Emotionen
 - Kompetenzerwerb
- 2. Interaktive Ebene (Ebene der Beziehungen)**
 - Veränderung bestehender Beziehungen
 - Aufnahme neuer Beziehungen
 - Rollenzuwachs

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Biografische Bedeutung für Kinder und Eltern



3. Kontextuelle Ebene (Ebene der Lebensumwelten)

- Integration mehrerer Lebensbereiche
- Wechsel in eine andere Institution
- Bewältigung weiterer familiärer Übergänge

- **Nicht nur Perspektive des Kindes, auch Perspektive der Eltern**

→ Beispiel Übergang in die Kita/Krippe

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Biografische Bedeutung für Kinder und Eltern



- Bedeutungszuschreibung zudem von Transitionskompetenz abhängig

Transitionskompetenz = „ Kompetenz des sozialen Systems und nicht des Kindes alleine“ (Niesel/Griebel, 2011)

→ Kompetenzen aller am Prozess Beteiligter

→ Hängt von Erfahrungen vorheriger Übergänge ab

Eine positive Gestaltung von Übergängen erhöht die Transitionskompetenz

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Herausforderung für die Gestaltung



- Übergänge erfordern Ressourcen
- Bedingungen für ein gesundes Aufwachsen sehr unterschiedlich

- ‚sozial schwach‘/ ‚sozial benachteiligt‘
 - Armut/ finanzielle Notlagen
 - Persönliche und soziale Probleme/Isolierung
 - Migrationshintergrund/ Minderheit

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen

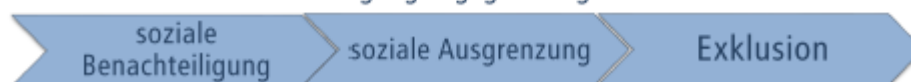


Herausforderung für die Gestaltung



Armut	Soziale Benachteiligung
<ul style="list-style-type: none"> • Fokus auf das Individuum • fehlende Chancen, eigene Ziele zu erreichen • Nicht ausreichende Ressourcen zur Herstellung eines individuellen Wohlbefindens 	<ul style="list-style-type: none"> • betrachtet Individuum im Bezug zur Gesellschaft • fehlende Chancen zur Teilhabe an verschiedenen Bereichen der Gesellschaft (Kultur, Gesundheit) • mangelnde gesellschaftliche Inklusion

Armut und soziale Benachteiligung in gegenseitigem Wechselverhältnis:



14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Herausforderung für die Gestaltung



Zentrale Ursachen und	Risiken von Armut
Erwerbsprobleme	• Migration
• (Langzeit-) Erwerbslosigkeit	• Allein erziehend
• Niedrigeinkommen	• Bildung
• Hartz-IV- Bezug	• Sozialraum
	• „kinderreiche“ Familien
Soziale Probleme	
• Überschuldung	
• Trennung/Scheidung	
• Behinderung/Krankheit	
• Multiproblemlage	

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Herausforderung für die Gestaltung



- Schwierige Soziale Bedingungen können mit geringeren Bewältigungsressourcen einher gehen
- Das Kind im System betrachten
- Besonderheiten der Entwicklungsbedingungen berücksichtigen
- Anpassungsprozess
- Wirkzusammenhänge erkennen und verstehen

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Herausforderung für die Gestaltung



Objektive Zugänge anhand des Lebenslagenansatzes



14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Positiv gestaltete Übergänge



- Der Übergang erfolgt nicht durch das Kind alleine
 - Eltern
 - Großeltern
 - Geschwister
 - Fachkräfte
 - ...

→ Übergang als ko-konstruktiver Prozess

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen

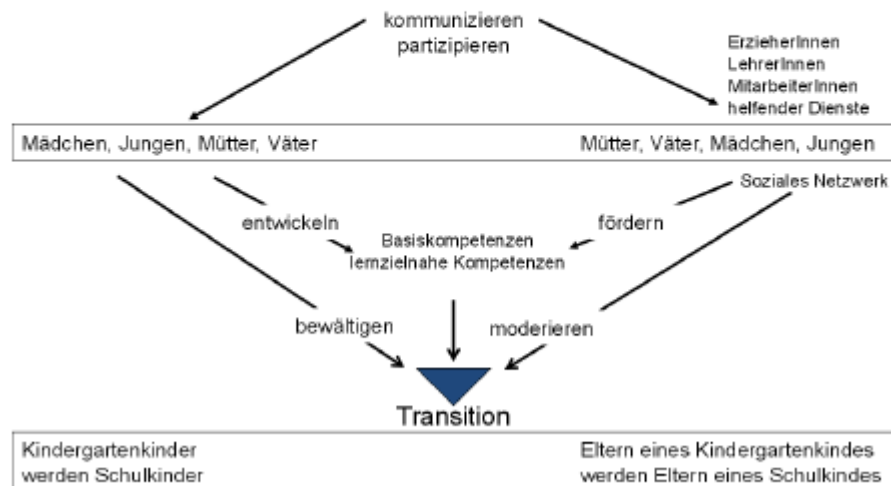


Das IPF- Transitionsmodell



IPF- Transitionsmodell, schematische Darstellung (nach Niesel/ Griebel)

Transition im ko-konstruktiven Prozess



14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Positiv gestaltete Übergänge



Phasen des Übergangsprozesses

1. Vorbereitung
2. Bewältigung
3. Abschluss

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Positiv gestaltete Übergänge



Kennzeichen gelingender Übergänge

- Wohlbefinden
- Effektives Lernen
- Stärkung der Kompetenzen (Griebel, 2013)

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Positiv gestaltete Übergänge



Wie können Übergänge positiv gestaltet werden?

- IFP- Transitionsmodell als Hilfe für individuelle Ausgestaltungen
- Klarheit über den Prozess
- Einbezug der Perspektiven aller Beteiligten
- Offene Kommunikation
- Partizipationsmöglichkeiten

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Positiv gestaltete Übergänge



- Zusammenarbeit nicht auf eine Institution begrenzt
- **Interdisziplinäres, vernetztes Zusammenwirken**
- In Deutschland bestehen oft versäulte Strukturen

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Folgen versäulter Strukturen



Systemische Folgen einer versäulten Struktur:

- Doppelaktivitäten
- Ressourcenverschwendung
- fehlender Wissenstransfer bei Übergängen
- keine Ausschöpfung der Potentiale von Kooperationspartnern
- Delegation und Abschiebung (Maykus 2009, S. 40)

Lebensweltliche Folgen einer versäulten Struktur:

- Vielzahl von Problembearbeitern
- Erfahrung von Beliebigkeit und Unverhältnismäßigkeit
- Alleinsein bei Übergängen
- lebensweltferne Lernerfahrungen
- Ohnmacht in Hilfestrukturen (Maykus 2009, S. 40)

14.10.2015

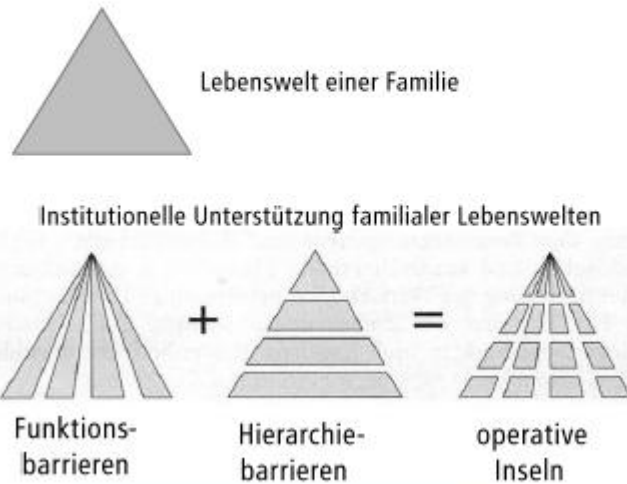
Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Kooperation in versäulten Strukturen nach Schubert



Kooperation in versäulten Strukturen (nach Schubert 2008)



14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Erwartungen an den Netzwerkbezug



- **Inhaltlicher Aspekt:** Verkoppelung bestehender Angebote, Nutzung von Synergieeffekten, Potentialausschöpfung
- **Professioneller Aspekt:** Reduzierung von Unsicherheiten
- **Methodischer Aspekt:** Erweiterter Analyse- und Arbeitsansatz
- **Steuerungspolitischer Aspekt:** Leichtere Steuerung
- **Kultureller Aspekt:** Überwinden des institutionellen Tunnelblicks, Netzwerke als Modethema, Veränderte Formen des institutionellen Umgangs, lernende Organisation, andere Fehlerkultur
- **Adressatenbezogener Aspekt:** verstärkte Einbindung von Betroffenen und Beteiligten in die Wahrnehmung und Befriedigung

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Gelingendes Netzwerken



Vom operativen ‚Vernetzen‘ zum strategischen Arbeitsprinzip der Netzwerkorientierung

- Klare Verantwortlichkeiten / professionelle Moderation / Netzwerkmanagement
- Gemeinsame Klärung / Vereinbarung von Zielen / Leitbildern
- Akzeptanz des Spannungsfeldes zwischen Planung und Eigendynamik
- „Aktionslernen“ / Qualifizierung / Vertrauensbildung
- Offenlegung / Analyse von Interessen
- Kooperationsvereinbarungen
- Möglichkeiten des informellen Austauschs
- Definition von „Rückkopplungsschleifen“ mit den Organisationen
- Regelmäßige Kommunikation mit dem „Auftraggeber“

(Stöbe-Blossey 2010)

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Übergänge im Rahmen ‚Früher Hilfen‘



Beispiele für Übergangssituationen

- Übergang zur Elternschaft
- Übergang Säugling zu Kleinkind
- Übergang in die Kita
- Übergang von der Kita in die Grundschule
- Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule
- Übergang in die Berufswelt

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen

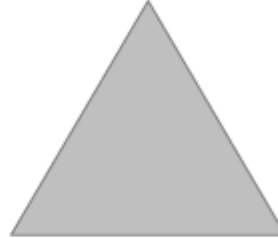


Übergänge im Rahmen ‚Früher Hilfen‘



- **Frühe Hilfen als Chance**

- Früher Zugang
- Niedrigschwellig
- Lebensweltorientierung
- Ganzheitliche Betrachtung



- **Interdisziplinäre Vernetzung**

- **Integrierte Handlungsperspektive**

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Übergänge im Rahmen ‚Früher Hilfen‘



Integrierte Handlungsperspektive nach Schubert (2006)



14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Linda Gerigk

Institut für kommunale Planung und
Entwicklung (IKPE)
Fachhochschule Erfurt

E-Mail: linda.gerigk@fh-erfurt.de

Telefon: 0361 6700-4286

14.10.2015

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen



Vortrag Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen
Bad Schwalbach, 14.10.2015

Linda Gerigk M.A.

Gliederung

Definition Übergänge/ Transitionen

Biografische Bedeutung

Gestaltungsherausforderungen

Positiv gestaltete Übergänge

Übergänge im Rahmen Früher Hilfen

Definition Übergänge/Transitionen

- Als ‚Übergänge‘ oder auch ‚Transitionen‘ werden Ereignisse bezeichnet, die für Betroffene bedeutsame Veränderungen mit sich bringen
- Es wird auch von ‚verdichteten Entwicklungsanforderungen‘ gesprochen, was bedeutet, dass auf die Betroffenen in einem kurzen Zeitraum viel Neues einströmt. Auf dies müssen sie mit beschleunigten Lernprozessen reagieren.
- Manche Definitionen sprechen auch von ‚krisenhaften‘ Ereignissen – diese Bedeutungszuschreibung zu verallgemeinern vor den möglichen Chancen von Übergängen jedoch nicht gerecht.

Neue Folie

- Die Begrifflichkeiten werden oft als Synonym verwendet – auch in diesem Vortrag.
- Der Begriff „Transitionen“ wurde als Abgrenzung zum Alltagsbegriff „Übergänge“ eingeführt.

- Diese Abgrenzung der Begrifflichkeiten verdeutlicht insbesondere die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema
- Am Staatsinstitut für Frühpädagogik München (IFP) wurde von Niesel und Griebel das „IFP- Transitionsmodell entwickelt.
- Auf dieses Modell wird im Laufe des Vortrags noch genauer eingegangen werden.
- Kurz zur Erklärung: es handelt sich um ein theoretisch begründetes Modell, das Kinder und Eltern als Akteure im Übergangsprozess sieht. Es werden Entwicklungsaufgaben beschrieben, die auf mehreren Ebenen bewältigt werden müssen.

Niesel und Griebel definieren auf Grundlage entwicklungspsychologischer Modelle den Begriff „Transitionen“:

Neue Folie

„Transitionen sind Lebensereignisse, die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigten und intensivierten Lernens anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden.“

- Die Definition macht die Vielschichtigkeit der Begriffe als auch derer Bedeutung deutlich.
- Eine Transition wird in dieser Definition folglich als Lebensereignis gesehen, das Änderungsanforderungen auf mehreren Ebenen – diese Ebenen werden später genauer betrachtet- erfordert. Sie gelten als bedeutsames biografisches Ereignis und können die Identitätsentwicklung beeinflussen.

Neue Folie

- Um die Abgrenzung von Transitionen gegenüber Übergängen noch einmal zu verdeutlichen: Transitionen werden als ein Übergangserleben bzw. Übergangsbewältigung verstanden, Übergänge als Lebenslaufereignisse.



Neue Folie

- Im Laufe des Lebens erfährt ein Mensch eine Vielzahl von biographischen Übergängen.
- Beispielsweise:
 - Übergang zur Elternschaft: Schwangerschaft, Familiengründung
 - Übergang Säugling zu Kleinkind
 - Übergang in die Kindertagesbetreuung
 - Übergang von der Kindertagesbetreuung in die Grundschule
 - Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule
 - Übergang in die Berufswelt

Neue Folie

- Es handelt sich bei den genannten Beispielen eher um normative biografische Übergänge – Es sind Lebensereignisse die besondere Herausforderungen darstellen können. Zudem sind besonders Akteure von Gesundheits- und Bildungsinstitutionen beteiligt. – Kritisiert wird der Blick auf Übergänge, die lediglich an Bildungsstufen orientiert sind.
- Wichtig: insbesondere im Kontext Früher Hilfen sind ist nämlich ebenfalls die Beachtung nichtnormativer Übergänge – also biografisch individueller und biographisch- institutioneller, unerwarteter Übergangsanforderungen. Z.B. frühe/ungewollte Schwangerschaft, Scheidung – eigene oder Scheidung der Eltern, Heimunterbringung, Gefängnisaufenthalt.

Neue Folie

- Übergänge können zu einem Risiko werden. Z.B. wenn persönliche Grenzen zur Übergangsbewältigung erreicht werden und eine Überforderung eintritt. Insbesondere wenn mehrere Übergänge gleichzeitig bewältigt werden müssen steigt das Risiko einer Überforderung. → z.B. Beim Kindergarteneintritt wird ein Geschwisterkind geboren oder die Eltern trennen sich.
- Übergänge können jedoch auch eine Chance für die Weiterentwicklung der Persönlichkeit und einen Kompetenzgewinn darstellen und sich positiv auf die Entwicklung auswirken.

Neue Folie

Biografische Bedeutung für Kinder und Eltern

- Welche Bedeutung ein Übergang für den jeweiligen Lebenslauf hat, ergibt sich aus den übergangsbedingten Entwicklungsaufgaben für den Betroffenen und deren Umfeld.
- Wie bereits erwähnt, teilen Griebel & Niesel die Bewältigungsaufgaben bzw. Veränderungen in verschiedene Ebenen ein.

Neue Folie

- **Individuelle Ebene (Ebene des Einzelnen)**
 - Veränderung der Identität
 - Bewältigung starker Emotionen
 - Kompetenzerwerb
- **Interaktive Ebene (Ebene der Beziehungen)**
 - Veränderung bestehender Beziehungen – *Kind wird selbstständiger, Verhaltensrepertoire erweitert*
 - Aufnahme neuer Beziehungen
 - Rollenzuwachs – *Kind lernt neues Verhalten*

Neue Folie

- **Kontextuelle Ebene (Ebene der Lebensumwelten)**
 - Integration mehrerer Lebensbereiche
 - Wechsel in eine andere Institution
 - Bewältigung weiterer familialer Übergänge
- Zu beachten: Wenn in einem Familiensystem augenscheinlich beispielsweise vom Kind ein Übergang bewältigt werden muss, sind meist auch die Eltern von der Transition betroffen. Daher stellt der Übergang des Kindes auch einen Übergang für die Eltern dar.
Z.B. Das Kind wird zum Kindergartenkind, die Eltern werden zu Eltern eines Kindergartenkindes und haben somit ebenso bestimmte Veränderungen zu verarbeiten.

Ein Beispiel, noch einmal in Bezugnahme auf die zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben, welche je nach Übergangssituation unterschiedlich sein können:

Beispiel, Übergang in Krippe:

Entwicklungsaufgaben für das Kind:

- Bewältigung von Emotionen wie: Angst, Ungewissheit, Neugier
- Aufbau einer Beziehung zur Bezugserzieherin
- Erweiterter Erfahrungsraum außerhalb des Elternhauses
- Wechsel in erste Bildungsinstitution

Veränderungsaufgaben für die Eltern:

- Müssen sich mit gesellschaftlichen Erwartungen auseinandersetzen
- Die Rollen als Mutter und Vater eines Kindergartenkindes müssen neu geklärt werden
- Unvermeidliche, starke Emotionen

Neue Folie

- Ob ein Übergang als Risiko oder als Chance empfunden wird hängt nach Griebel & Niesel zudem von der **Transitionskompetenz** ab.
Die Transitionskompetenz meint die Kompetenz eines Menschen, Übergänge zu bewältigen.
- Griebel & Niesel sehen dies als „Kompetenz des sozialen Systems und nicht des Kindes alleine“.
- ➔ Kompetenzen und Ressourcen aller am Übergang Beteiligten fließen also mit ein (Kinder, Eltern, Fachkräfte)
- Die Transitionskompetenz entwickelt sich im Laufe des Lebens unter anderem in Abhängigkeit davon wie vorherige Übergänge bewältigt wurden.
- ➔ Eine erfolgreiche Bewältigung sowie positive Gestaltung von Übergängen ist also für die Entwicklung einer hohen Transitionskompetenz besonders fördernd.

- Weiterhin anzumerken ist, dass nicht per se festgelegt werden kann welche Bedeutung ein Übergang im Lebenslauf hat. Je nachdem wie die Personen dieses Ereignis verarbeiten und bewältigen, kann ein Übergangserleben positiv oder negativ sein und somit den Entwicklungsverlauf eines Kindes beeinflussen.

- Da ein Übergang stark von der subjektiven Bewertung des Ereignisses abhängen kann, ist es für Fachkräfte also auch an dieser Stelle wichtig, nicht nur das Kind im Blick zu haben, sondern eventuell negativ besetzte Vorerfahrungen des Umfeldes mit einzubeziehen.
- Wenn es gelingt, Besonderheiten der Entwicklungssituation des Kindes zu erfassen, also Wirkzusammenhänge zu erkennen und zu verstehen, dann können Übergänge mehr Chancen als Risiken mit sich bringen.
- Nur kurz möchte ich darauf bezogen ein zurzeit sehr aktuelles Thema, nämlich die Herausforderung des Umganges mit Flüchtlingen aufgreifen. Denn der gerade benannte Blickwinkel, gilt insbesondere auch bei der Betrachtung von Flüchtlingsfamilien.
- Flüchtlinge müssen viele Übergänge gleichzeitig bewältigen – Rückblick: Die Notwendigkeit mehrere Übergänge gleichzeitig bewältigen zu müssen kann schnell zu einer Überforderung führen.
- Es kann auch davon ausgegangen werden, dass es in der Vergangenheit Übergangssituationen gab, die nicht als positiv empfunden wurden – Allein die Notwendigkeit aus seiner Heimat fliehen zu müssen, verlangt enorme Bewältigungsaufgaben.
- Hinzu kommt der Blick auf das Kind im Familiensystem und mögliche Übertragungen von negativ empfundenen Übergangssituationen der Eltern.
- Es wird deutlich, dass auf diesen Familien eine besondere Belastung liegt und gerade sie Unterstützung bei der Bewältigung von weiteren Übergängen brauchen.

Um Familien, egal aus welcher sozialen Schicht, bei der Bewältigung von Übergängen zu unterstützen ist eine positive, unterstützende Ausgestaltung nötig.

Neue Folie

Positiv gestaltete Übergänge

- Wie in vorherigen Ausführungen bereits angerissen wurde, sollte die Bewältigung von Übergängen nicht durch das Kind alleine erfolgen. Neben dem Kind und seinem Familiensystem (Eltern, Großeltern, Geschwister,...) können insbesondere Fachkräfte einen Übergang mitgestalten.
- Es soll nun ein Blick auf das erwähnte IFP- Transitionsmodell nach Griebel & Niesel geworfen werden

Neue Folie

→ Folie mit Abbildung

- Das Modell dient dazu, Transitionen zu veranschaulichen. Ein Übergang wird dabei als ko-konstruktiver Prozess verstanden.
- Es verdeutlicht, dass die Bewältigung einer Transition nicht allein in der Kompetenz des Einzelnen, sondern im Zusammenwirken aller Beteiligten liegt.
- Die linke Seite der Grafik zeigt das Kind und seine Eltern. Sie müssen den Übergang aktiv bewältigen.
- Die Fachkräfte und das soziale Umfeld auf der rechten Seite der Grafik können auf die Übergangsbewältigung Einfluss nehmen, erleben sie jedoch nicht selbst.
- Aufgrund der fachlichen Qualifikation haben die Fachkräfte die Chance den Übergangsprozess zu moderieren und zu begleiten.
- Um den Lern- und Entwicklungsprozess im Rahmen des Übergangs zu bewältigen, findet folglich eine Interaktion mit der Umwelt statt.
- Als wesentlich für eine gelingende Transition wird das Mitwirken aller Beteiligten, in allen Phasen des Übergangsprozessen angesehen.

Neue Folie

- Der Übergangsprozess gliedert sich dabei in die Phasen
 - Vorbereitung
 - Bewältigung
 - Abschluss

Neue Folie

- Gelingende Übergänge sind gekennzeichnet durch
 - Wohlbefinden
 - Effektives Lernen
 - Stärkung der Kompetenzen#



Neue Folie

- Doch wie können Übergänge positiv gestaltet werden?
- Einerseits kann das vorgestellte Transitionsmodell als Hilfe dienen, individuelle Anforderungsprofile für jeweilige, individuelle Übergänge zu formulieren. Weiterhin sollte bei der Gestaltung von Übergängen, bei allen Beteiligten Klarheit über den Prozess bestehen
- Auch die Einbeziehung der Perspektiven aller ist von Bedeutung.
- Eine offene Kommunikation untereinander als auch Partizipationsmöglichkeiten sind zudem förderlich bei der Gestaltung von Übergängen

Neue Folie

- Um Übergänge positiv zu gestalten ist diese Art von Zusammenarbeit jedoch nicht auf eine Institution zu begrenzen. Nur ein interdisziplinäres, vernetztes Zusammenwirken trägt zu einer gelingenden Übergangsgestaltung bei.
- In Deutschland bestehen jedoch teilweise sehr stark versäulte und hierarchisch geprägte Strukturen, die eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erschweren

Neue Folie

Systemische Folgen einer versäulten Struktur:

- Doppelaktivitäten
- Ressourcenverschwendung
- fehlender Wissenstransfer bei Übergängen
- keine Ausschöpfung der Potentiale von Kooperationspartnern
- Delegation und Abschiebung (Maykus 2009, S. 40)

Lebensweltliche Folgen einer versäulten Struktur:

- Vielzahl von Problembearbeitern
- Erfahrung von Beliebigkeit und Unverhältnismäßigkeit
- Alleinsein bei Übergängen
- lebensweltferne Lernerfahrungen
- Ohnmacht in Hilfestrukturen (Maykus 2009, S. 40)



Neue Folie

Schaubild Schubert:

- Lebenswelten von Familien stellen sich oft versäult dar.
 - Es bestehen einerseits Funktionsbarrieren – die vertikal verlaufenden Säulen.
 - Hinzu kommen auf der anderen Seite Hierarchiebarrieren – die horizontal verlaufenden Säulen.
 - Durch diese zweiteilige Versäulung, entsteht eine Verinselung der institutionellen Unterstützung.
 - Diese Verinselung kann zu einer Abschottung und Informationsstau führen
- Daher ist ein integriertes, vernetztes Handeln im lebensweltlichen Kontext im Rahmen gelingender Übergänge erstrebenswert.

Neue Folie

- An den Netzwerkbezug werden folgende Erwartungen gestellt:
 - **Inhaltlicher Aspekt:** Verkoppelung bestehender Angebote, Nutzung von Synergieeffekten, Potentialausschöpfung
 - **Professioneller Aspekt:** Reduzierung von Unsicherheiten
 - **Methodischer Aspekt:** Erweiterter Analyse- und Arbeitsansatz
 - **Steuerungspolitischer Aspekt:** Leichtere Steuerung
 - **Kultureller Aspekt:** Überwinden des institutionellen Tunnelblicks, Netzwerke als Modethema, Veränderte Formen des institutionellen Umgangs, lernende Organisation, andere Fehlerkultur
 - **Adressatenbezogener Aspekt:** verstärkte Einbindung von Betroffenen und Beteiligten in die Wahrnehmung und Befriedigung



Neue Folie

- Aus einem operativen ‚Vernetzen‘ soll das strategische Arbeitsprinzip der Netzwerkorientierung werden.
- Merkmale von gelingenden Netzwerken sind Folgende:
 - Klare Verantwortlichkeiten / professionelle Moderation / Netzwerkmanagement
 - Gemeinsame Klärung / Vereinbarung von Zielen / Leitbildern
 - Akzeptanz des Spannungsfeldes zwischen Planung und Eigendynamik
 - „Aktionlernen“ / Qualifizierung / Vertrauensbildung
 - Offenlegung / Analyse von Interessen
 - Kooperationsvereinbarungen
 - Möglichkeiten des informellen Austauschs
 - Definition von „Rückkopplungsschleifen“ mit den Organisationen
 - Regelmäßige Kommunikation mit dem „Auftraggeber“

Neue Folie

Übergänge im Rahmen der Frühen Hilfen

Die Frühen Hilfen gelten als Unterstützungsangebot für Familien mit Kindern von 0-3. Werfen wir erneut einen Blick auf die zu Beginn genannten Beispiele von Übergängen:

- Übergang zur Elternschaft: Schwangerschaft, Familiengründung
- Übergang Säugling zu Kleinkind
- Übergang in die Kindertagesbetreuung
- Übergang von der Kindertagesbetreuung in die Grundschule

Die ersten vier fallen in den direkten Altersbereich der Frühen Hilfen.

Neue Folie

- Frühe Hilfen bieten die Chance, frühzeitig und niedrigschwellig einen Zugang zu Familien zu bekommen. Durch diesen nahen Kontakt, insbesondere in den frühen, sensiblen Lebensjahren ermöglicht dieser Zugang eine Lebensweltorientierte Handlungsweise.
- Die Lebenswelt der Familie kann ganzheitlich betrachtet werden.





- In Bezug auf Übergänge kann dies bedeuten, dass Akteure aus den Frühen Hilfen, individuell und aus dem direkten Erleben der Familien heraus Gestaltungsmöglichkeiten für bevorstehende Übergänge entwickeln können.
- Interdisziplinäre Vernetzung. Einerseits unter den verschiedenen Hilfsangeboten, die zu den Frühen Hilfen zählen. Aber auch darüber hinaus mit weiteren Institutionen als Kooperationspartnern, ermöglicht ein integriertes Handeln.

Neue Folie

Abbildung: Integrierte Handlungsperspektive nach Schubert

- Bei einer integrierten Handlungsweise erleben die Familien, aufeinander abgestimmte und ineinandergreifende Hilfen.
- Diese Vorgehensweise tangiert alle Bereiche der Arbeit mit Familien und Kindern im Rahmen der Frühen Hilfen. Überdies kann sie auf die Ausgestaltung von Übergängen übertragen werden.
- Wenn Übergänge in einem integrierten, vernetzten Prozess stattfinden, der individuell auf die Bedürfnisse der jeweiligen Familie abgestimmt ist, besteht die Chance, positive Übergangserlebnisse zu schaffen, welche sich auf die Entwicklung des Kindes als auch auf das Empfinden der Eltern und anderer Beteiligten positiv auswirken können.

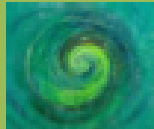


4. Fachforen

Forum 1 - *Übergang zur Elternschaft*

Referentin: *Anna Klein* (Zentrum für Bildung und Entwicklung)

Die Elternschaft als biographischer Übergang stellt vor allem die werdenden Eltern vor Herausforderungen. Wer ist mit welcher Rolle direkt oder indirekt beteiligt? Welches sind die wesentlichen Entwicklungsaufgaben auf individueller, interaktioneller und kontextueller Ebene des Kindes und der Eltern? Welches Ziel hat der Übergang und welche Faktoren tragen zu einer erfolgreichen Bewältigung bei? Diese Fragestellungen wurden in diesem Forum aufgegriffen und in Bezug, zu den Angeboten Früher Hilfen und deren positiven Beitrag zu einem gelingenden Übergang gestellt.



Zentrum für Bildung und Entwicklung - Anna Klein

www.zentrum-anna-klein.de

Mobil 01522-8704919 - info@anna-klein.net

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen-Fachforum 1 - Übergang zur Elternschaft

Der Übergang in die Elternschaft ist an keine Institution angebunden.

In Anbetracht der Vielfalt der heutigen Lebens- und Familienmodellen kann der Übergang so sehr unterschiedlich verlaufen und ganz verschiedenen Ausgangsvoraussetzungen stellen (z.B. Alleinerziehende Mutter, arbeitslos auf dem Land vs. Gutverdienendes Ehepaar in der Stadt.)

1. Wer ist am Übergang in welcher Rolle beteiligt?

☐ (Werdende) Mutter und/oder Vater und Kind als „Bewältiger/in“ des Übergangs

☐ Fachkräfte (z.B. Hebammen, Gynäkolog/Innen) und Eltern (im Hinblick auf das Kind) als Moderatoren des Übergangs

Weitere direkt oder indirekt Beteiligte:

☐ Soziales Umfeld: Geschwister, Großeltern, Freunde, Nachbarn etc.

☐ Arbeitswelt: Arbeitgeber, Kolleg/innen

2. Was sind wesentliche Entwicklungsaufgaben des Kindes?

Die zentralen Entwicklungsthemen in der Lebensphase 0-3 Jahre sind Bindung und Autonomie. Beides entwickelt sich vor allem dann, wenn sowohl eine positive als auch eine unterstützende Beziehung zu den Eltern und anderen nahestehenden Bezugspersonen besteht und den kindlichen Bedürfnissen nach Nähe, Kontakt und Geborgenheit einführend sowie zuverlässig begegnet wird. Eine sichere Bindung wiederum bildet die Basis für die weitere Entwicklung des Kindes im körperlichen, psychosozialen und kognitiven Bereich und stellt zudem die Grundlage dar, Selbständigkeit und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

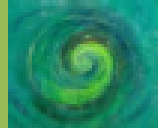
Was sind wesentliche Entwicklungsaufgaben der (werdenden) Eltern?

(Werdende) Eltern müssen Entwicklungsaufgaben auf unterschiedlichen Ebenen bewältigen. Im Hinblick auf die Lebenslagen, Familienmodelle und Bewältigungskompetenzen können die Entwicklungsaufgaben mehr und weniger herausfordernd sein.

☐ Individuelle Ebene

» Auseinandersetzung mit stark gegensätzlichen Gefühlen (Angst, Stolz, Freude, Erschöpfung, Unausgeglichenheit)

» Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und Geschlechtsrolle (u.a. im Hinblick auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf; Erwartungen an die Rolle des Vaters und der Mutter) » Die



Zentrum für Bildung und Entwicklung - Anna Klein

www.zentrum-anna-klein.de

Mobil 01522-8704919 - info@anna-klein.net

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen-Fachforum 1 - Übergang zur Elternschaft

Entwicklung der Elternidentität wird als die wichtigste Entwicklungsaufgabe angesehen (» vgl. Gauda, 1990).

☐ Interaktionelle Ebene

- » Beziehungsaufbau zum Kind
- » Verteilung und Abstimmung der Aufgaben zur Versorgung und Betreuung des Säuglings

☐ Kontextuelle Ebene

» **Familiale Lebenswelt vs. Arbeitswelt:** Auseinanderdriften der Lebenswelten von Mutter und Vater (Haushalt, Kind und Familie versus Arbeitswelt) » Bewältigung von Partnerschaftskonflikten hinsichtlich der Wahrnehmung von Rollen und der richtigen Erziehung

» **Mütter/Väter:** Fokus auf Haushalt, Kind und Familie; weniger soziale Kontakte, ggf. finanzielle Abhängigkeit vom Partner/in

» **Arbeitswelt:** Aushandeln von Arbeitsbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf

3. Was ist Ziel des Übergangs?

Bindung und Autonomie als Basis für ein gesundes Aufwachsen und die Bewältigung künftiger Entwicklungsaufgaben

4. Faktoren für eine erfolgreiche Bewältigung

☐ Individuelle Ebene: z.B.

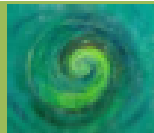
- » Wohlbefinden der Eltern und des Kindes
- » Problemlösefähigkeit der Eltern
- » Kommunikationsfähigkeit der Eltern und des Kindes

☐ Interaktionelle Ebene: z.B.

- » Gute Verständigung zwischen den Eltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen des Kindes
- » Gute Verständigung zwischen Eltern und Kind

☐ Kontextuelle Ebene: z.B.

» **Wohnsituation:** geräuscharm, mit ausreichend Platz, hoher Verkehrssicherheit und Spielmöglichkeiten für das Kind



Zentrum für Bildung und Entwicklung - Anna Klein

www.zentrum-anna-klein.de

Mobil 01522-8704919 - info@anna-klein.net

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen-Fachforum 1 - Übergang zur Elternschaft

- » Arbeitsbedingungen am Arbeitsplatz der Eltern, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen
- » lebensweltbezogene Unterstützungsangebote und Strukturen für das Kind und die (angehenden) Mütter und Väter vor und nach der Geburt (u.a. Geburtsvorbereitungskurs, Elternbildungsangebote, Elterngruppen), die ressortübergreifend aufeinander abgestimmt sind
- » Soziales Netzwerk: Verwandtschaft in der Nähe, Nachbarkinder

Zusammengefasst sind

- die individuelle Persönlichkeit, das soziale Umfeld und strukturelle Rahmenbedingungen (z.B. ressortübergreifende abgestimmte Unterstützungsangebote im Rahmen einer integrierten kommunalen Gesundheitsstrategie)

entscheidend für den Verlauf.

Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, dass sich

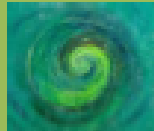
- die Zufriedenheit in der Partnerschaft vor der Geburt (sofern gegeben),
- das Ausmaß der Erwünschtheit des Kindes und
- das Alter der Eltern sowie die Andauer der Partnerschaft zum Zeitpunkt der Schwangerschaft

auf den Verlauf des Übergangs auswirken können

Wohlbefinden, Partnerschaftsqualität und die Entwicklung des Kindes können als Indikatoren für die Bewältigung des Überganges von der Partnerschaft zur Elternschaft gelten

5. Wie können Angebote Früher Hilfen zum Gelingen von Übergängen beitragen?

- Sammeln Sie in Kleingruppen Ideen zur Umsetzung!
- Warum gerade dieses Angebot?
- Wo gibt es besondere Herausforderungen?



Zentrum für Bildung und Entwicklung - Anna Klein
www.zentrum-anna-klein.de
Mobil 01522-8704919 - info@anna-klein.net

Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen-Fachforum 1 - Übergang zur Elternschaft

Diskussionsergebnisse des Fachforums 1:

Wie können Angebote Früher Hilfen zum Gelingen von Übergängen beitragen?

➤ Ideen zur Umsetzung!

- ❖ Regelmäßiger Kontakt zu Hebammen von Beginn der Schwangerschaft bis zum 1. Lebensjahr des Kindes.
- ❖ Niedrigschwellige Angebote für Paare (Beratungsgutscheine, Kurs zur Elternvorbereitung in einer Kita (Vernetzung), Kommunikationsseminare, Bindung, Beziehungsvolle Pflege etc.
- ❖ Aktionen machen, die locken (Babypakete für werdende Eltern in Schwangerschaftsberatungsstelle, wo dann auch Hebammen, Kitas etc., sich vorstellen
- ❖ Begrüßungspaket mit anderen Partner verknüpfen (z.B. Kita)

➤ Warum gerade dieses Angebot?

- ❖ Netzwerken
- ❖ Möglichst früh gute Grundlage schaffen in Paarbeziehung
- ❖ Eltern können sich besser vorbereiten und kennen bereits Ansprechpartner

➤ Wo gibt es besondere Herausforderungen?

- ❖ Es braucht viel Transparenz über die Angebote und gute Anreize für alle Eltern, sich dafür zu interessieren
- ❖ Mehr Aufklärung in diesem Bereich (Paarzufriedenheit steht in Zusammenhang mit guter Bewältigung des Übergangs als Grundlage für gesunde Entwicklung des Kindes...)
- ❖ Bessere finanzielle Unterstützung und schnellere und unbürokratischere Hilfen für werdende Eltern

Forum 2 – Übergang in die Kindertagesbetreuung

Referentin: Beate Engel (Leitung private Kinderbetreuungseinrichtung „Wirbelwind“)

Aufgrund der widrigen Witterungsverhältnisse konnte innerhalb dieses Forums kein weiterer externer Input erfolgen. Der Übergang in die Kindertagesbetreuung als normativer, biographischer Übergang stellt erneut die Eltern vor Herausforderungen. Innerhalb des Forums wurde die Fragestellung um die wesentlichen Entwicklungsaufgaben auf individueller, interaktioneller und kontextueller Ebene des Kindes und der Eltern diskutiert. Ebenso wurden weitere direkte oder indirekte Beteiligte sowie das Ziel des Übergangs thematisiert und in Bezug zu den Frühen Hilfen gesetzt.

Eingewöhnung individuell
- ~~An~~ Anlehnung Berliner Modell -
Zeit nehmen, ausreichendes Personal
Beziehung aufbauen - Hausbesuch
→ Bindung
Eltern mit ins Boot nehmen
Ängste abbauen
Sicherheit geben auf
beiden Seiten
Bezugsperson für Mütter + Kind
Vernetzung der Einrichtungen
- Tagespflege + Einrichtung

Auswirkung
Schulung des Personals
- Supervision -
Weiter- und Fortbildung
kulturelle Vielfalt als
Herausforderung

Forum 3 – Übergang in die Grundschule

Referentin: Dr. Barbara Pfeifer (Jugendärztin, Jugend- u. Schulärztlicher Dienst des Rheingau-Taunus-Kreises)

Der Übergang von der Tagesbetreuung in den Schulbetrieb ist von mindestens zwei beteiligten Institutionen geprägt: der abgebenden Kindertageseinrichtung sowie der aufnehmenden Grundschule. Welche wesentlichen Aufgaben die Beteiligten bei diesem Übergang haben, wie diese sich auf individueller, interaktioneller und kontextueller Ebene des Kindes und der Eltern auswirken und welche Möglichkeiten durch Angebote der Frühen Hilfen bestehen, war Thema dieses Forums.

5. Ausblick 2016

Im letzten Teil der Veranstaltung erhielten die Teilnehmer einen Ausblick auf die geplanten Aktivitäten des *Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz*. Für das Jahr 2016 sind drei Schwerpunkte der Netzwerkarbeit geplant.

Erster Schwerpunkt sind die Arbeitskreise zur weiteren regional ausgelegten Themenbearbeitung und Netzwerkbildung.

Der zweite Schwerpunkt liegt in der Pflege des Informations- und Kompetenzpools in Form der Homepage www.fruehehilfen-rtk.de. Dieser Informations- und Kompetenzpool wird die wichtigsten Informationen über die Netzwerkpartner und deren Angebote der Frühen Hilfen bündeln und dient zur Sicherung der Netzwerkarbeit, der Kontaktherstellung und der Übersicht über die im Rheingau-Taunus-Kreis vorhandenen Angebote der Frühen Hilfen für Akteure und (werdende) Eltern.

Dritter Schwerpunkt sind interdisziplinäre Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie der jährlich stattfindende Fachtag zur weiteren Vernetzung.

6. Fazit

Trotz der widrigen Wetterverhältnisse konnte der Fachtag erfolgreich durchgeführt werden. Die ca. 50 anwesenden Fachleute nutzten die Möglichkeit der thematischen Weiterentwicklung des *Netzwerks Frühe Hilfen und Kooperation im Kinderschutz* zum Thema „*Frühe Hilfen im Kontext von Übergängen und Transitionen*“. Die Fachforen boten Raum und Zeit spezifisch das Thema zu bearbeiten und sich im Rahmen der Netzwerkarbeit zu nähern.

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für Ihr Kommen sowie für die intensive und rege Mitarbeit an diesem Nachmittag. Wir freuen uns auf die Fortsetzung der Netzwerkarbeit im Jahr 2016.

7. Kontakt

Für Anregungen und Rückfragen steht Ihnen die Netzwerkkoordination zur Verfügung.

Ihr Ansprechpartner

Lutz Büchner
Rheingau-Taunus-Kreis
Fachdienst Jugendhilfe
Heimbacherstraße 7
65307 Bad Schwalbach
Tel: 06124 - 510 797
Fax: 06124 - 510 18797
E-Mail: lutz.buechner@rheingau-taunus.de